

α 147372

HAMBURGER BEITRÄGE ZUR NUMISMATIK

NEUE FOLGE
DER VERÖFFENTLICHUNGEN DES VEREINS
DER MÜNZENFREUNDE IN HAMBURG E.V.

HEFT 22/23
1968/69
(BAND VII)

HERAUSGEGEBEN
VON
WALTER HAVERNICK UND GERT HATZ



1972
MUSEUM FÜR HAMBURGISCHE GESCHICHTE
ABT. MÜNZKABINETT
HAMBURG

Hatzenberg
Verlag

Rasmusson, Nils Ludvig, fil. dr, Förste Antikvarie, Sigtuna, Mjölnavägen 16
 Sarvas, Pekka, Lic. Phil., Bürochef, Helsinki, Nationalmuseum
 Schönerer-Geiß, Dr. habil. Edith, Berlin, Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie, Griechisches Münzwerk
 Schwabacher (†), Prof. Dr. Willy, Universitätsdozent und Antikvarie, Stockholm
 Sejbal, Dr. Jirí, Dozent, Brunn, Moravské Museum
 Simek, Dr. Eduard, Prag, Národní Museum
 Skaare, Kolbjørn, mag. art., Førstekonservator, Oslo, Universitetets Myntkabinett
 Spuler, Prof. Dr. Bertold, Dr. theol. h. c., Docteur ès lettres h. c., Universitätsprofessor, Hamburg, Universität, Seminar für Geschichte und Kultur des Vorderen Orients
 Steinhilber, Dr. Dirk, Landeskonservator, München, Staatliche Münzsammlung
 Suchodolski, Dr. habil. Stanislaw, Dozent, Warschau, Instytut Historii Kultury Materialnej, Polska Akademia Nauk
 Wentzel, Prof. Dr. Hans, Universitätsprofessor, Stuttgart, Universität, Institut für Kunstgeschichte
 Weschke, Dr. Joachim, Wiss. Referent, Frankfurt/Main, Geldmuseum der Deutschen Bundesbank
 Westermarck, Ulla, fil. lic., Antikvarie, Stockholm, Kungl. Myntkabinett
 Wielandt, Prof. Dr. Friedrich, Hauptkonservator, Grötzingen, Ringelberghohl 19
 Wittop Koning, Dr. D. A., Amsterdam, Overtoom 83

EMANUELA NOHEJLOVÁ-PRÁTOVÁ

NUMISMATISCHE BEITRÄGE ZUM STUDIUM DER GESCHICHTE DER LÖHNE UND PREISE *)

Ich wurde von den wissenschaftlichen Leitern unseres Kongresses aufgefordert, einen Vortrag über die Möglichkeit der Förderung der Geschichte der Löhne und Preise durch die Numismatik zu halten. Ich war einigermaßen verlegen. Ich weiß nämlich nicht, ob meine eigenen Arbeiten in dieser Frage mich dazu berechtigen, vor dieser Versammlung das Wort über das gegebene Thema zu ergreifen. Und dazu noch folgendes: nicht nur ich persönlich, die Tschechoslowakei überhaupt haben sich nicht durch irgendein hervorragendes Forschungswerk über solche Fragen berühmt gemacht. Es gibt Länder, die diesbezüglich durch ganze Forscherschulen bekannt sind. Es gibt Länder, die in Form ausgedehnter Werke der internationalen Historikergemeinde gewichtige Beiträge, sei es methodologischen oder faktischen Charakters, für die Lohn- und Preisgeschichte unterbreiteten. Dennoch aber widmete man — vergessen wir nicht, daß es unsere Aufgabe ist, das Problem vom numismatischen Standpunkt zu verfolgen und daß ich mich nur unter diesem Gesichtspunkt damit befassen kann — in den böhmischen historischen Ländern einigemal und in bedeutsamer Art der Münze Aufmerksamkeit als Geldstück, als dem in einer gewissen Zeit einzigen oder wenigstens weitaus vorherrschenden Tauschmittel, Wertmesser und Akkumulationsmittel. Diese Aufmerksamkeit stand, wie in anderen Ländern, in direktem Verhältnis zu der Zeit, in der sie sich bildete, sowie zu den Kenntnissen jener Forscher, die sich mit Fragen ähnlicher Art abgaben.

Dies geschah — wiederhole ich — in Böhmen, entsprechend den zeitbedingten Möglichkeiten, eigentlich mit Beginn der wissenschaftlichen Formulierung der tschechischen Numismatik am Ende des 18. Jhds.¹⁾ In markanter Weise berührten dann die Klassiker der tschechischen Numismatik, Eduard Fiala²⁾ und hauptsächlich Josef Smolík³⁾, diese Frage. Die Zäsuren der

*) Vortrag gehalten auf dem Internationalen Numismatischen Kongreß in Kopenhagen, 28. August—2. September 1967.

1) M. A. Voigt, Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Münzen, Bd. 1—4, Prag 1771—87. — J. Mader, Kritische Beiträge zur Münzkunde des Mittelalters, Bd. 1—6, Prag 1806—13. — In den Zitaten gebe ich nur eine strenge Auswahl aus der riesigen Fachliteratur an. Bei einigen Autoren führe ich nur Beispiele ihrer Arbeiten vor. Ich war bestrebt, eher weniger bekannte Studien und grundlegende Werke als weitbekannte Spezialarbeiten zu nennen. In den angeführten Werken findet man eine fast unvorstellbare Fülle von detaillierten Literaturangaben.

2) E. Fiala, České denáry (Tschechische Denare), Praha 1895.

3) J. Smolík, besonders: Pražské groše a jejich díly (1300—1547) (Prager Groschen und ihre Teilstücke [1300—1547]), Praha 1894, und einige der kleineren Studien in der Revue Památky archeologické.

beiden Weltkriege bedeuteten zwei Stufen, nach denen die Aufmerksamkeit für eine mögliche Mithilfe der Numismatik in den Fragen der Lohn- und Preisgeschichte zweimal auch in der Tschechoslowakei deutlich anstieg. Die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts, die in der historischen Forschung der ganzen Welt für die Beschäftigung mit Fragen der Lohn- und Preisgeschichte sowohl durch große selbständige Werke, als auch hauptsächlich durch die Schaffung einer internationalen Organisation und durch Publikationen ihrer Mitglieder entscheidend waren, zeitigten auch in der Tschechoslowakei grundsätzliche Arbeiten. In erster Linie sind zu nennen die methodologischen Werke meines Vorgängers Gustav Skalský (1930)⁴⁾ und die sehr konkrete einleitende Studie zur großen Edition des Buches von Bedřich Mendl⁵⁾. Vom Standpunkt der Numismatik gingen die Studien Skalskýs weit über den Rahmen der Tschechoslowakei hinaus. Sie waren aber in tschechischer Sprache verfaßt und fielen dem Schicksal der damaligen schmerzlichen Parole anheim: *slavica non leguntur*. Sie fanden in der weltweiten Historiographie keinen Widerhall, obwohl sie viele Probleme berührten, die heutzutage lebendig sind, insbesondere in methodologischer Hinsicht, und obwohl sie um konkrete Lösungen bemüht waren.

Auf diesen methodologischen Richtlinien und ihrer weiteren Bearbeitung baute die jüngere Historiker-Generation mit Jos. Janáček, Alois Míka, Stefan Kazimír und vor allem František Graus (in speziellen Exkursen seiner größeren historischen Arbeiten) auf⁶⁾.

Von der Numismatik her verwerteten wir in erster Linie zusammen mit Dozent G. Skalský die Möglichkeiten, die die tschechoslowakischen Historikerkongresse in den Jahren 1937, 1947 und 1959 boten⁷⁾. Die große Ausstellung über Albrecht von Wallenstein und seine Zeit im Jahre 1934 gab uns eine treffliche Möglichkeit an die Hand, zum ersten Mal den Versuch zu unternehmen, numismatisch den Wert der groben Münze in den Jahren etwa 1578–1623 sowie die tragische Lösung ihrer Entwertung in Mitteleuropa, hauptsächlich in den böhmischen und österreichischen Ländern, durch den

⁴⁾ G. Skalský: siehe L. Nemeškal, *Bibliografie prací Gustava Skalského* (Bibliographie der Arbeiten G. Skalskýs), NS(t). 4, 1957, besonders: O podstatě a úkolech numismatiky (Über Wesen und Aufgaben der Numismatik), 1931; Numismatické podmínky převodu starých cen (Numismatische Voraussetzungen der Umrechnung von alten Preisen), Věstník Čs. Akademie zemědělské 11, 1935, S. 262 ff.; Význam hmotných památek pro dějepisná bádání (Die Bedeutung gegenständlicher Quellen für die historische Forschung), Časopis Národního muzea 112, 1938, S. 4 ff.; K otázce zkoumání dějin cen a mezd (Zur Frage der Prüfung der Lohn- und Preisgeschichte), Sborník pro hospodářské a sociální dějiny 2, 1947, S. 49 ff.

⁵⁾ B. Mendl, *Knihy počtů města Brna z let 1343–1365* (Die Rechnungsbücher der Stadt Brunn), Brno 1935.

⁶⁾ Beispiele: J. Janáček, *Rudolfínské drahotní řády* (Rudolfinische Teuerungsordnungen), Praha 1957. — A. Míka, *Nástin vývoje cen zemědělského zboží v Čechách v l. 1424–1547* (Grundriß der Preisentwicklung bei Landwirtschaftswaren in Böhmen), Československý časopis Historický 7, 1959, S. 454 ff. — S. Kazimír, *Vývoj reálné hodnoty drobných stříborných mincí na Slovensku v letech 1526–1711* (Evaluation de la valeur réelle du petit numéraire d'argent en Slovaquie au cours des années comprises entre 1526 et 1711), NS(t). 8, 1963/64, S. 171 ff. — F. Graus, *Chudina městská v době předhusitské* (Die Armen in den Städten der vorhussitischen Zeit), Exkurs I; *Mince a ceny*, Praha 1949; F. Graus, *Dějiny venkovského lidu v Čechách v době předhusitské* (L'Histoire de la Paysannerie en Bohême à l'époque préhussite), Bd. 1–2, Praha 1953–57.

⁷⁾ Siehe die Kongreßakten.

staatlichen Geldverfall am Ende des Jahres 1623 darzustellen⁸⁾. Karel Castelin nahm neue historische Quelleneditionen aus der Wirtschaftsgeschichte zur Grundlage einiger seiner Studien, hauptsächlich über das Verhältnis der Gold- und Silbermünzen⁹⁾. Im Jahre 1953 installierten die Wissenschaftler der numismatischen Abteilung des Nationalmuseums in Prag unter meiner Leitung die große Ausstellung „Münzfunde als historische Quelle“¹⁰⁾. Sie enthielt gegen 30 000 Münzen in 74 Vitrinen, eine Unmenge photographischer Vergrößerungen, Landkarten und Diagramme. In der Gegenüberstellung: Verordnungen, nach denen die Münzen herausgegeben wurden, Darstellungen der nach verschiedenen Techniken geprägten Münzen und ihr Umlauf anhand der Funde sowie Beispiele der damaligen Löhne und Preise in bildlicher und graphischer Veranschaulichung auf speziellen Tafeln abwechselnd mit dem Münzmaterial — so bemühten wir uns, sehr konkret Aussehen, Funktion und Wert des historischen Geldstückes zum Ausdruck zu bringen. Leider wurde die Ausstellung zu einem Zeitpunkt eingerichtet, als der Fremdenverkehr in unseren Ländern minimal war, und so teilte sie auch das Schicksal der grundsätzlichen Arbeiten G. Skalskýs: sie fiel ohne Widerhall und ohne Begutachtung der Fachleute unter den Tisch.

Diese Exposition überwand — darin beruhte einer ihrer Haupterfolge — die geringe Dimension des zur Ausstellung gebrachten Gegenstandes; obwohl ursprünglich für sechs Wochen bewilligt, dauerte sie bei anhaltendem Interesse der breitesten Öffentlichkeit zwei Jahre, um dann einer aufgeschobenen, dauernden archäologischen Ausstellung Platz zu machen. Infolge der dabei angewandten Mittel rief sie auch bei den tschechoslowakischen Historikern regstes Interesse hervor. Es ist daher kein Wunder, wenn gelegentlich der Konstituierung von — gleich zwei! — tschechoslowakischen Kommissionen für Lohn- und Preisgeschichte (in Prag an der philosophischen Fakultät der Karls-Universität und in Brno bei der Zweigstelle der Tschechoslowakischen Historikergesellschaft) — beide im Jahre 1958 — die tschechoslowakischen Numismatiker sofort zur Mitarbeit eingeladen wurden. Sie wurden übrigens schon seit langem (bereits seit 1918) in alle Studienzentren für Wirtschaftsfragen, besonders für Lohn- und Preisgeschichte, berufen.

Die beiden nunmehrigen Kommissionen unterscheiden sich voneinander in der Auffassung ihrer Arbeit: die Prager Kommission (die Prof. Dr. Václav Husa gründete und bis zu seinem unlängst erfolgten Ableben leitete, und in die sich auch slowakische Mitarbeiter einschalteten) betont, man dürfe das Studium der Lohn- und Preisgeschichte nicht als Selbstzweck und losgelöst vom komplexen, strukturellen Studium der gesamten ökonomisch-soziologischen Situation betreiben. In Form von Teilmonographien, die am häufigsten in gedruckten und vervielfältigten Berichten publiziert wurden, konzen-

⁸⁾ Ausstellung Albrecht z Valdštejna a doba bělohorská (A. Wallenstein und das Zeitalter vom Weißen Berge), Praha 1934, Katalog Nr. 667 und 670. — E. Nohejlová-Prátová, *Delouhá mince v Čechách* (Die lange Münze in Böhmen), NListy 1, 1946, S. 29 ff.

⁹⁾ K. Castelin, *Dukát a groš* (Dukaten und Groschen), NListy 8, 1953, S. 88 ff.; *Ještě dukát a pražský groš* (Nochmals Dukaten und Prager Groschen), NListy 13, 1958, S. 88 ff.; *Rýnský zlatý a pražský groš* (Der Rheinische Goldgulden und der Prager Groschen), NListy 13, 1958, S. 165 ff.

¹⁰⁾ E. Nohejlová-Prátová, *Nálezy mincí historickým pramenem* (Die Münzfunde als Quelle der Geschichte), Praha 1953, Katalog.

trierte sich diese Gruppe in erster Linie auf die Problematik der sog. Preisrevolution im 16. und zu Beginn des 17. Jhds. sowie auf die Problematik der Preise von Weinbergen und Häusern im 15.—17. Jhd. Im Jahre 1962 unterbreitete sie einen umfassenden Bericht über ihr zwei Tage dauerndes Kolloquium zur Lohn- und Preisgeschichte im 16. und 17. Jhd.¹¹⁾ Ein großer Teil dieser Publikation bestand aus der Studie: Numismatické příspěvky ke studiu dějin cen a mezd údobí 1469—1615 (Numismatische Beiträge zu dem Studium der Lohn- und Preisgeschichte), die ich unter Mithilfe der Mitglieder der numismatischen Subkommission, Alena Malá-Sakařová, Lubomír Nemeškal und Zdeněk Jelínek, ausgearbeitet hatte. Die Kommission für Lohn-, Preis- und Währungsgeschichte in Brno konzentrierte sich unter der Leitung Prof. Josef Macůreks darauf, systematisch Exzerpte aus den Urbarien, Schätzungen und später auch aus den Lösungsbüchern und anderen zugänglichen schriftlichen Quellen zusammenzutragen. Die einzelnen sehr fleißigen Kommissionsmitglieder sammelten auf diese Weise Zehntausende von Preisexzerpten. Die Gruppe aus Brno veröffentlicht in ihren Publikationen unter dem Titel: Ceny, mzdy a měna (Löhne, Preise und Währung)¹²⁾ vor allem Teilmonographien hauptsächlich über das gesammelte Material, die aber öfter durch kritische Betrachtungen verwandter Arbeiten und durch spezielle Monographien ergänzt werden.

Soviel also in groben Umrissen über den vorläufigen Anteil der Numismatik am Studium der Lohn- und Preisgeschichte in der Tschechoslowakei. Die angeführten Bemerkungen betreffen unsere Mitarbeit an der Lohn- und Preisproblematik und bilden die Voraussetzungen, daß auch ich allgemeiner über die numismatischen Beiträge zur Lohn- und Preisgeschichte sprechen kann.

Die internationale historische Literatur über die Preisentwicklung ist heute riesig groß. Ihre hier und da auch älteren Zeitabschnitten gewidmete Aufmerksamkeit konzentriert sich vor allem auf Lohn- und Preiserforschungen des 16. und 17. Jhds. Es ist dies eine Zeit sprunghaften Aufstiegs und rascher Schwankungen in der Preisentwicklung. Darüber machten sich schon die Zeitgenossen Gedanken sowie einige spätere Vertreter der Gesellschaftswissenschaften. Hand in Hand mit der Entfaltung der historischen Statistik und der Wirtschaftsgeschichte seit den siebziger Jahren des 19. Jhds. erhöhte sich das Interesse an den Fragen der Preisentwicklung, besonders im 16. und 17. Jhd. Zahlreiche englische, französische und deutsche Historiker interessierten sich dafür in weitergefaßten historischen Zusammenhängen. Am Ende des 19. Jhds. bildete die Preisentwicklung des 16. und 17. Jhds. schon den Gegenstand des selbständigen monographischen Studiums. Grundlage war hier die anregende Arbeit von Georg Wiebe¹³⁾, der auch für die Bezeich-

¹¹⁾ Koloquium o dějinách cen a mezd v 16. a 17. století (Das Kolloquium über Lohn- und Preisgeschichte des 16. und 17. Jhds.), in: Zápisky katedry čs.dějiny a archivního studia, Filosofické fakulty University Karlovy, Praha 1962 (gedruckt 1963).

¹²⁾ Ceny, mzdy a měna (Löhne, Preise und Währung), Hrsg. J. Macůrek, Brno, Nr. 1—16 (1967).

¹³⁾ G. Wiebe, Zur Geschichte der Preisrevolution des XVI. bis XVII. Jahrhunderts, Staats- u. Sozialwiss. Beitr. II, 2, Leipzig 1895.

nung des raschen Preisanstiegs in der 2. Hälfte des 16. und zu Beginn des 17. Jhds. den heute allgemein bekannten Ausdruck „Preisrevolution“ prägte.

Die 2. Hälfte des 19. Jhds. und der Beginn unseres Jahrhunderts zeitigten auch zahlreiche große Editionen von Quellenmaterial. Als Muster wären hier die großen Werke von James Edwin Thorold Rogers¹⁴⁾ oder von Georges d'Avenel¹⁵⁾ oder von Hubert van Houtte¹⁶⁾ zu erwähnen. Aber gerade damals entflammten auch die ersten Diskussionen über die Nützlichkeit einer einfachen Edition zufällig angesamelter Daten. Sie riefen nach einer notwendigen kritischen Einstellung. Daher ließ das Forschungsinteresse auf diesem Gebiet vor dem Ersten Weltkrieg zeitweilig nach.

Es erhöhte sich aber neuerdings in den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts. Der Kulminationspunkt fällt mit der Periode der weltweiten Wirtschaftskrise in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre zusammen. Damals aber ging man an die Aufgaben bereits auf einem relativ höheren methodischen Niveau heran. Die Editorentchnik der ersten Herausgeber von Preisquellen wurde durch besser durchdachte Arbeitsmethoden ersetzt. Man begann, viele Faktoren und Umstände zu berücksichtigen, die die ältere Forschung überhaupt nicht in Erwägung gezogen hatte.

An der Wende von den zwanziger zu den dreißiger Jahren kam es auch zu ersten Versuchen, internationale Forschungszentren für Lohn- und Preisgeschichte zu schaffen. Im Jahre 1930 wurde auf Anregung von Sir William H. Beveridge, dem Direktor der Londoner Schule für Wirtschaftswissenschaften, und Prof. Edwin F. Gay von der Harvard-Universität in Cambridge in den USA das Internationale wissenschaftliche Komitee für Preisgeschichte gegründet. Vorsitzender wurde Sir William Beveridge.

Dieses Internationale Komitee stellte es sich zur Aufgabe, vor allem gründliche Materialarbeiten über die Lohn- und Preisentwicklung jener Länder herauszugeben, die im Komitee vertreten waren. Es nahm aber auch ein weiteres Forschungszentrum unter seine Ägide, das bereits früher in Polen auf Anregung von Prof. Franciszek Bujak aus Lwow gegründet worden war. Seit dem Jahre 1925 gab eine Gruppe polnischer Historiker unter der Leitung Bujaks Spezialmonographien aus dem Gebiet der Wirtschafts- und Sozialgeschichte (in der Edition *Badania z dziejów społecznych i gospodarczych*) heraus. In dieser Reihe erschien bereits im Jahre 1928 der erste Band, welcher der Preisgeschichte gewidmet war. Es war dies eine bemerkenswerte Monographie des jungen Schülers Prof. Bujaks, Stanislaw Hoszowski, über die Preise in Lwow im 16. und 17. Jhd.¹⁷⁾ Sie wurde zum Prototyp einer ganzen Reihe weiterer ähnlicher Arbeiten über die Preisentwicklung in den einzelnen polnischen Städten.

¹⁴⁾ J. E. T. Rogers, A history of Agriculture and Prices in England, Bd. 1—7, Oxford 1866—1902.

¹⁵⁾ G. d'Avenel, Histoire économique de la propriété, des salaires, des denrées et de tous les prix en général, depuis l'an 1200 jusqu'en l'an 1800, Bd. 1—8, Paris 1894—1931.

¹⁶⁾ H. van Houtte, Documents pour servir à l'histoire des prix de 1381—1794, Bruxelles 1902.

¹⁷⁾ S. Hoszowski, Ceny we Lwowie w XVI i XVII wieku, Lwów 1928; Ceny we Lwowie w latach 1701—1904, Lwów 1934; usw.

Noch vor dem Erscheinen der eigentlichen Arbeitsergebnisse des Internationalen Komitees für Preisgeschichte kamen einige grundlegende Monographien zur Lohn- und Preisgeschichte heraus, die aus anderen Impulsen und auch mit einer anderen Gesamteinstellung verfaßt waren. Beim Internationalen statistischen Institut wurde im Jahre 1930 auf Initiative des französischen Soziologen und Statistikers François Simiand¹⁸⁾ eine Kommission für historisch-statistische Untersuchungen eingesetzt. Sie stellte sich, abgesehen von der historisch-demographischen Forschung, auch das Studium der Lohn- und Preisgeschichte zum Ziel.

Vom Jahre 1934 an erschienen dann die ersten auf Grund des Programms des Internationalen Komitees für Preisgeschichte entstandenen Arbeiten. Im Jahre 1934 gab Earl James Hamilton seine berühmte Monographie über die amerikanischen Schätze und die Preisrevolution in Spanien heraus¹⁹⁾; 1936 erschienen die Arbeit von Henri Hauser²⁰⁾, sowie der erste Band der umfassenden Edition von M. J. Elsaß²¹⁾; das Jahr 1938 brachte die österreichische Arbeit A. F. Pribrams²²⁾; im Jahre 1939 kam der erste Teil der Arbeit William A. Beveridges heraus²³⁾. Der erste Teil der Arbeit von N. W. Posthumus²⁴⁾ wurde im Jahre 1943 gedruckt, aber erst 1946 herausgegeben.

Neben diesen Werken, die so etwas wie Grundsteine des Studiums der Lohn- und Preisgeschichte bildeten, erbrachten die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts zahlreiche kleinere Arbeiten, die sich mit denselben Problemen befaßten und oftmals bemerkenswert waren. Sie riefen aber auch heftige Differenzen in den Ansichten hervor. Diese Diskussionen entbrannten hauptsächlich in Frankreich und bezogen sich direkt auf die Fundamente des Studiums und konzentrierten sich vornehmlich um die Zeitschrift *Annales d'histoire économique et sociale* (vom Jahre 1929 an) und um das *Bulletin de la Société d'Histoire Moderne*. Diese Diskussionen, an denen sich zahlreiche Träger exzellenter Namen hauptsächlich der französischen und belgischen Historiographie beteiligten, hatte zweifelsohne große Bedeutung nicht nur für die weitere Entwicklung der Forschung in der Lohn- und Preisgeschichte, sondern auch für die Klärung einiger grundlegender methodologischer Fragen über die Möglichkeiten und den Umfang der statistischen Methode in der Historiographie und schließlich auch für die Lösung einiger prinzipieller gnoseologischer Probleme der historischen Forschung. In jüngster Zeit

¹⁸⁾ Fr. Simiand, *Recherches anciennes et nouvelles sur le mouvement général des prix du XVI^e au XIX^e siècle*, Paris 1930–32. — Ders., *Le salaire, l'évolution sociale et la monnaie*, Bd. 1–3, Paris 1932.

¹⁹⁾ J. Hamilton, *American Treasure and the Price Revolution in Spain 1501–1650*, Harvard Economic Studies 18, Cambridge (Mass.) 1934.

²⁰⁾ H. Hauser, *Recherches et documents sur l'histoire de prix en France de 1500–1800*, Paris 1936.

²¹⁾ M. J. Elsaß, *Umriss einer Geschichte der Preise und Löhne in Deutschland vom ausgehenden Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*, Bde. I, IIa, IIb, Leiden 1936–49.

²²⁾ A. F. Pribram, *Materialien zur Geschichte der Preise und Löhne in Österreich (XV.–XVIII. Jahrhundert)*, Bd. 1, Wien 1938.

²³⁾ W. A. Beveridge, *Prices and Wages in England from the XIIth to XIXth century, I. Mercantile Era*, London–New York–Toronto 1939.

²⁴⁾ N. W. Posthumus, *Inquiry into the Exchange of Amsterdam 1609–1914*, Leiden 1946.

fiel bei diesen theoretischen Diskussionen den Erwägungen des französischen Historikers C. E. Labrousse²⁵⁾ ein gewichtiges Wort zu.

Der Zweite Weltkrieg brachte auch in der internationalen Organisation des Studiums der Lohn- und Preisgeschichte Veränderungen mit sich. Seither werden die Lohn- und Preisuntersuchungen mit größerer Umsicht betrieben. Man arbeitet auf Grund methodischer Erfahrungen und berücksichtigt Warnungen, zu denen die alte Forschung gelangt war. Oftmals untersucht man die Fragen der Lohn- und Preisentwicklung in weitergehenden ökonomisch-sozialen und demographischen Zusammenhängen als dies bei den engbegrenzten älteren Materialstudien der Fall war.

Wichtigstes Forum der internationalen Diskussionen über die Fragen der Lohn- und Preisentwicklung wurden die internationalen Kongresse der historischen Wissenschaften. Im Jahre 1962 konstituierte sich die Internationale Assoziation der Wirtschaftshistoriker, die ihre speziellen Arbeitskonferenzen einberuft.

Was die einzelnen Länder anlangt, gebührt auch weiterhin Frankreich die führende Stellung, wo die Arbeit in der *École Pratique des Hautes Études* (unter der Leitung von Fernand Braudel) konzentriert ist. Weitere sehr rege und aktive Forschungszentren arbeiten in Belgien, wo sie vorderhand in der Arbeit Brulez' ihren Höhepunkt erreichten; ferner in den Niederlanden, England, in den skandinavischen Ländern, wo die *Revue für Wirtschaftsgeschichte* (*Scandinavian Economic History Review*) das Hauptorgan der Preisforschungen darstellt. Bedeutsam ist auch die Stellung Italiens, hauptsächlich durch das Verdienst von Prof. Carlo M. Cipolla²⁶⁾, der in seinen Arbeiten das Studium der Lohn- und Preisgeschichte konsequent mit den Problemen der Währungsentwicklung verbindet. Eine hervorragende Position behauptet auch weiterhin Polen, sowohl dank Stanisław Hoszowski (der heute Rektor der Ökonomischen Hochschule in Kraków ist), wie auch dank Prof. Marjan Małowist²⁷⁾ und Witold Kula²⁸⁾ in Warszawa, denen sich eine Reihe jüngerer Forscher angeschlossen hat²⁹⁾. Aber auch andere Länder unterbreiteten in letzter Zeit bemerkenswerte Ergebnisse ihrer For-

²⁵⁾ Besonders: C. E. Labrousse, *Recherches sur l'histoire des prix en France de 1500 à 1800*, *Revue d'Economie politique* 53, 1939, S. 828 ff.

²⁶⁾ C. M. Cipolla, z. B.: *Studi di storia della moneta: I movimenti dei cambi in Italia dal secolo XIII al XV*, Pavia 1948. — Ders., *Mouvements Monétaires dans l'Etat de Milan (1580–1700)*, Paris 1952. — Ders., *Money, prices and civilization in the Mediterranean world from the 5th to the 17th century*, Princeton 1956. — Ders., *Moneta e civiltà mediterranea*, Venezia 1957.

²⁷⁾ M. Małowist, *Polska i przewrót cen w Europie w XVI i XVII w.*, *Kwartalnik Historyczny* 1961, S. 315 ff.

²⁸⁾ W. Kula, *Nowsza literatura do dziejów fluktuacji gospodarczych w Europie*, *Roczniki dziejów społecznych i gospodarczych* 10, 1948, S. 205 ff. — Ders., *Teoria ekonomiczna ustroju feudalnego*, Warszawa 1952.

²⁹⁾ Besonders: M. Wolański, *Związki handlowe Śląska z Rzeczpospolitą w 17. w.*, Wrocław 1961. — Ders., *Statystyka handlu Śląska z Rzeczpospolitą w XVII. wieku*, Wrocław 1963. — Ders., *Problematyka i niektóre aspekty metodologiczne badań cen i płac we Wrocławiu w XVI i na początku XVII wieku*, *Acta Universitatis Wratislaviensis, Historia* 10, Nr. 37, 1965.

scher: Deutschland (W. Achilles)³⁰⁾, die Sowjetunion (A. G. Mańkow³¹⁾, V. L. Janin³²⁾ und viele andere), Ungarn (T. Wittmann)³³⁾ sowie Jugoslawien, wo Prof. Jorjo Tadić sich hauptsächlich auf die unerschöpflichen Fonds des Stadtarchivs in Dubrovnik (Ragusa) stützt³⁴⁾.

Ich hielt es für notwendig, vor dieser Versammlung wenigstens eine kurze Übersicht über die reiche Weltliteratur zu geben. Dabei stützte ich mich auf ihre kritische Würdigung durch Václav Husa und Josef Petráň auf dem bereits erwähnten Prager Kolloquium. Die von mir angeführten sowie zahlreiche weitere, ungerechtfertigterweise nicht einzeln erwähnte Forscher hielten sich bei ihrem Vorgehen an verschiedene Interpretationstheorien, besonders über die sprunghaften Preisschwankungen des 16. und des beginnenden 17. Jhds. Die wichtigsten Theorien diesbezüglich sind: die sog. quantitative Theorie (Hamilton), die Populationstheorie, die Inflationstheorie (Cipolla) sowie die — so kann man sagen — metallistische Theorie, die von den wirklichen Wertänderungen der Edelmetalle Schlußfolgerungen ableitet (z. B. Fernand Braudel, Frank C. Spooner, Ruggiero Romano usw.)³⁵⁾. Alle Forscher, gleichgültig welcher Theorie sie sich angeschlossen hatten, berührten oder beachteten auch das Mittel, das am öftesten und anscheinend am besten die einzelnen Werte zu messen vermochte — das zeitgenössische Geld. Wir wissen zwar, daß in der historischen Periode bis zum 17. Jhd. schon längst von neuem auch Kredit, Wechsel, Schuldverschreibung usw. bekannt waren; trotzdem benützte man, besonders in den Lohn- und Preisfragen, am häufigsten für den üblichen Tausch Metallgeld, Münzen. Und in dieser allgemein bekannten Tatsache beruht der Grund dafür, warum die Numismatik eine derart bedeutsame Problematik, wie es die Frage der Lohn- und Preisgeschichte ist, nicht unbeachtet lassen kann; warum sie in vielen Ländern zu Hilfe gerufen wird; warum sie immer wieder ihre Möglichkeiten, ja ihre Pflicht erwägen muß, von ihrem Standpunkt, von der Kenntnis des Münzmaterials her, ihr Scherflein nicht nur bei den Diskussionen, sondern auch bei der Lösung konkreter Aufgaben beizutragen.

³⁰⁾ W. Achilles, Getreidepreise und Getreidehandelsbeziehungen europäischer Räume im 16. und 17. Jahrhundert, Zs. f. Agrargesch. u. Agrarsoziologie 1939, S. 32 ff.

³¹⁾ A. G. Mańkov, Ceny i ich dvíženije v russkom gosudarstve XVI. v., Moskva-Leningrad 1951. (Le mouvement des prix dans l'Etat russe du XVI^e siècle, Paris 1957).

³²⁾ V. L. Janin, Děnežno-besovije systémy russkovo sredněvěkovja, Moskva 1956.

³³⁾ T. Wittmann, Az "Arforradalom" és a világgiaici kapesolatok kezdeti mozzanatai (1566—1618), Budapest 1957.

³⁴⁾ J. Tadić, Les archives de Dubrovnik (Raguse) comme source pour l'histoire générale des prix, Internationales Kolloquium über die Preisgeschichte vor dem Jahre 1750, Stockholm 1960.

³⁵⁾ Wieder beispielsweise: F. Braudel — R. Romano, Navires et marchands à l'entrée du port de Livourne (1547—1611), Paris 1951. — F. Braudel — F. C. Spooner, Les métaux monétaires et l'économie du XVI^e siècle, X. Congresso Internazionale di Scienze Storiche Roma 4—11 Settembre 1955, Relazioni Bd. 4, Firenze 1955, S. 233 ff. — F. Spooner, L'économie mondiale et les frappes monétaires en France (1493—1680), Paris 1956.

Es handelt sich nämlich um eine sehr konkrete Sache. Die in den Quellen angeführten Lohn- und Preisangaben müssen möglichst genau ausgedrückt werden, denn beide Angaben wurden sehr konkret, sehr greifbar ausbezahlt (wenn wir hier allerdings die Naturalgehälter nicht berücksichtigen). Die Autoren monographischer Werke oder Editoren von Preismaterialien wählten auch für diesen „Ausdruck“ wiederum verschiedene Methoden, je nach ihrer speziellen Einstellung. Im großen und ganzen stabilisierten sich bei der Tendenz nach Bearbeitung von Preisangaben zwei Arten (wenn wir die völlig falsche und von den meisten beteiligten Forschern abgelehnte Umrechnungsart auf heutige Nominalwerte beiseite lassen): Umrechnungen auf irgendeinen gemeinsamen Nominalwert einer damaligen Münze oder Umrechnungen auf das zur Münzprägung verwendete Edelmetall (Silber oder Gold). In der Auswahl sowohl des Nominales, wie auch des Edelmetalls, in der Auswahl seiner Gewichtseinheiten und allerdings auch in der Weite der Präzision zeigen sich die meisten Unterschiede bei der Bearbeitung. Hier wird dann das Maß an Kenntnissen und an Genauigkeit deutlich. Als Beispiel mustergültiger Verantwortlichkeit kann die schon erwähnte grundlegende österreichische Arbeit angeführt werden. Bekanntlich ersuchte Prof. Pribram unseren hochgeschätzten Lehrer, Kollegen und werten Freund, Prof. August von Loehr, um Rat und Hilfe. Dieser betreute Rudolf Geyer damit, in den Einleitungskapiteln eine numismatische Analyse dieser Frage zu erstatten. Geyer erfüllte mit seiner Arbeit die Anforderungen, die Arnold Luschin im Jahre 1874 formuliert hatte, als er die Publikationsart Edmund Schebeks aus Prag scharf ablehnte. Geyer ging aber noch darüber hinaus. Luschin wiederholte seine Forderungen in der verbesserten Ausgabe seiner berühmten Münzkunde und Geldgeschichte aus dem Jahre 1926 (1874 empfahl er noch Umrechnungen auf die damalige Münze). Geyer stattete dann die Arbeit Pribrams in numismatischer Hinsicht hervorragend aus (1938).

Er hatte zusammen mit Prof. Pribram auch die besten Voraussetzungen in dem in jeder Beziehung hochwertigen Material. Die Quellenvoraussetzungen, d. h. die erhaltenen, wertvollen Preisquellen, sind immer grundlegend wichtig für das Studium der Lohn- und Preisgeschichte. Böhmen ist leider nicht reich an solchen Quellen.

Zehn Jahre früher als Pribram und Geyer wählte Stanislaw Hoszowski zur Grundlage seiner Berechnungen den polnischen Groschen, also eine verhältnismäßig kleine und veränderliche Münze. Er drückte seinen Wert durch Vergleichung mit dem Taler und dem Dukaten und mit verschiedenen anderen Münzgattungen aus und vergaß auch nicht, das Verhältnis von Silber und Gold zu berücksichtigen.

Einige Editoren von Preisquellen gingen nicht so in die Tiefe bei den Erwägungen über das Wertmaß. Sehr wertvoll sind die Bemerkungen von Frau Baulant und von Jean Meuvret (1960), die in der Einleitung zu ihrer sorgfältigen Edition der Getreidepreise in Paris im 16. Jhd. auf die Mängel ihrer Arbeit bei der Umrechnung der Angaben auf einen einheitlichen Nenner aufmerksam machten³⁶⁾. Sie erstellten aber, indem sie als Grundlage —

³⁶⁾ M. Baulant — J. Meuvret, Les prix céréales extraits de la mercuriiale de Paris (1520—1698), Bd. 1—2, Paris 1960—62.

so wie früher Henri Hauser und später Pierre Chaunu³⁷⁾ — das Pariser Pfund wählten, nicht nur ausgezeichnete Tafeln, sondern setzten sich auch mit den Umrechnungen der einzelnen grundlegenden Nominalwerte auseinander.

Gleich nach Heranziehung der angeführten Methoden zur Umrechnung der angegebenen Preiswerte in eine in den genannten Nominalwerten enthaltene Edelmetallmenge meldeten sich zahlreiche Vorbehalte und Einwände zu Wort. Zuletzt formulierte sie der mährische Jurist und Numismatiker Jaroslav Pošvář in einem Diskussionsbeitrag³⁸⁾. Diese Einwände richteten sich und richten sich hauptsächlich gegen die Berechnungen ausgewählter Nominalwerte in Gramm Silber. Das zweite oft und lebhaft, hauptsächlich in numismatischen Kreisen diskutierte Moment ist die Frage des wirklich verwendeten Umlaufgeldes, die Frage, mit welcher Münze man im konkreten Fall tatsächlich zahlte. Die Preise der Produkte und der Arbeit werden naturgemäß in Werten des geltenden Währungssystems, oft nur in Rechenwerten, ausgedrückt. Nur selten verfügen wir über eine Aufzeichnung, die besagt, in welchem Geld man tatsächlich zahlte. Fremde bzw. einheimische Münzen verschiedener Emissionen hatten aber einen verschiedenen Silbergehalt, so daß die auf Grund der damaligen Münze gewonnene Berechnung des Silbers auch aus diesem Grunde kein realer Indikator des ermittelten Preises der Waren ist.

Viele, ja sehr viele dieser Vorbehalte und Einwände sind richtig, hauptsächlich soweit sie die Unsicherheit der am Studium der Lohn- und Preisgeschichte beteiligten Forscher, mögen es Historiker oder Historiker-Numismatiker sein, ins rechte Licht rücken. Es ist also begreiflich, daß man nach anderen Methoden suchte, wenngleich meines Erachtens die Methode der einheitlichen Ausdrucksweise von Lohn- und Preisangaben in Grammen Edelmetall nicht abzulehnen ist. Und es sind wiederum die Polen, die eine neue Art der Bestimmung für den Index der Kaufkraft des Geldes in der Vergangenheit in Vorschlag brachten. In dieser Methode spiegelt sich der in Genf verwirklichte ältere Versuch wider, die Lebenshaltungskosten zwischen den einzelnen Staaten unserer Zeit konkret auszudrücken, sog. Nahrungskorb. Im Jahre 1963 publizierte Zbigniew Zabiński, Professor an der Ökonomischen Hochschule in Kraków, zum ersten Mal seinen bemerkenswerten Versuch einer Feststellung der Kaufkraft in Polen; er veröffentlichte diese Erwägungen dann mehrfach in den Jahren 1963 und 1965³⁹⁾. Als Grundlage seiner Überlegungen nahm er die zum Leben erforderlichen Voraussetzungen der menschlichen Ernährung in Verbindung mit dem zur

³⁷⁾ In den großen Arbeiten von Pierre (et Huguette) Chaunu (besonders in dem achtbändigen Werke *Séville et l'Atlantique 1504–1650*, Paris 1955–59) kann man wohl die Reichweite der Probleme, des Materials sowie der diesbezüglichen Literatur am besten ersehen.

³⁸⁾ J. Pošvář, *Měnová otázka cen* (Währungsproblem der Preise), *Ceny, mzdy a ména* Nr. 3, Brno 1963.

³⁹⁾ Z. Zabiński, *Próba określenia siły nabywczej pieniądza w dawnej Polsce*, *Międzynarodowe zeszyty naukowe, Studia z historii myśli społeczno-ekonomicznej* 1963, Nr. 3. — Ders., *Porównanie waluty, cen i zarobków w Czechach i w Polsce w XIV–XVIII wieku*, *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej* 13, 1965, 4, S. 719 ff. — Ders., *Ména, ceny a mzdy v českých zemích a v Polsku ve 14.–18. století*, *NListy* 21, 1966, S. 33 ff.

Existenz des menschlichen Organismus und der von ihm zu verrichtenden Arbeit erforderlichen Stoffwechsel. Die tägliche Nahrungsdosis muß dem Menschen die erforderliche Kalorienmenge liefern. Die Kalorienmenge schwankt nach den Angaben Zabińskis zwischen 1700–9000 Kalorien täglich, wobei der Autor als Tagesnorm der Kost eines mittelschwer arbeitenden erwachsenen Mannes ungefähr 3000 Kalorien anführt. Diese Dosis muß aus einer bestimmten Menge Eiweißstoffen, Fetten und Kohlehydraten, außerdem aus Wasser und einigen Mineralstoffen und Vitaminen bestehen. Die Ausgaben für die Lebensmittel, die 3000 Kalorien repräsentieren, wären nach Prof. Zabiński unvollständig, wenn man weder die mit der Zubereitung der Speisen verbundenen, noch jene Ausgaben berücksichtigen würde, die für die Mineralstoffe und Vitamine zu machen sind. Zabiński rechnet für diese Kosten 20% und addiert sie zum Preis der Grundnahrungsmittel. Er nennt die so festgesetzte Einheit nach dem griechischen *hé trofé*, „Trofa“, „Trophe“. Er verwendete dabei das von uns bereits erwähnte umfangreiche Preismaterial, wie es in zahlreichen Monographien unter Leitung Fr. Bujaks⁴⁰⁾ bearbeitet worden war. Die Preise werden dort im damaligen Umlaufgeld mit einer Umrechnung in Gramm Silber (am häufigsten) oder in Gramm Silber und Gold angeführt. Auf Grund dieses Materials stellte Zabiński Tafeln unter Zuhilfenahme der Trophe als Einheit für die Ernährung und den Wert der Arbeitskraft in Polen vom 14. bis zum 18. Jahrhundert zusammen. Er drückt die Trophen in Gramm reinen Silbers aus; dadurch könne man nach seiner Meinung Angaben aus verschiedenen Zeiten vergleichen. Zu dieser Berechnung addiert er immer den genannten 20prozentigen Zuschuß. Diese Berechnungen werden aus einer Periode zu je fünfzig Jahren, und zwar auf Grund eines Jahrzehnts, erstellt. Zabiński räumt auch die Möglichkeit einer Vergleichung unserer modernen Trophe mit den Trophen vergangener Zeiten und demnach eine Vergleichung der Kaufkraft alten und jetzigen Geldes ein. Diesen Tafeln schließt Zabiński, dessen Berechnungen für Kraków gelten, auch eine Tafel mit den Tagesverdiensten einiger Handwerker aus den Jahren 1541–1795 an.

Daraus, was ich in einer knappen Charakteristik aus dem Vorschlag Zbigniew Zabińskis über die Art der Festsetzung der Kaufkraft des Geldes unter Zuhilfenahme einer Tages-Kalorieneinheit, der Trophe, auswählte, ist vielleicht klar, daß es sich um einen für uns neuen Versuch handelt. Zabiński schloss sich auch andere Polen an, vor allem Maria Dęmbińska, die sich mit der Frage des Konsums und der Struktur der Kost befaßt⁴¹⁾.

Bei allem Respekt, den diese neue Art erweckt, werden aber dagegen auch Vorbehalte angemeldet. Erstens endet Prof. Zabiński selbst, obwohl er in der Einleitung zu seiner Arbeit vor dem Ausdruck der Preisangaben in einer

⁴⁰⁾ Die Arbeiten der Schule F. Bujaks: J. Pelc, *Ceny w Krakowie w latach 1369–1600*, Lwów 1935. — Ders., *Ceny w Gdańsku w XVI a XVII w.*, Lwów 1937. — E. Tomaszewski, *Ceny w Krakowie w latach 1601–1795*, Lwów 1934. — M. Górkiwicz, *Ceny w Krakowie w latach 1796–1914*, Poznań 1950. — S. Smoliński, *Rozwój detalicznych cen wolnorynkowych w Krakowie w latach 1939–1946*, *Roczniki Akademii Handlowej w Poznaniu* 1946/47, Poznań 1947. — S. auch Hoszowski o. c. Anm. Nr. 17. — W. Adamczyk, *Ceny w Warszawie w XVI i XVII w.*, Lwów 1938.

⁴¹⁾ Z. B. M. Dęmbińska in mehreren Artikeln.

Silbermenge warnt, weil der Preis des Silbers stark schwankt, mit der Überführung der sog. Trophe in Gramm reinen Silbers, das er mit dem Metallgehalt in der Münze vergleicht. Damit wird leider — wie bereits Jaroslav Pošvář aufzeigte⁴²⁾ — die Schwankung des Metallpreises nicht eliminiert und die Unsicherheit, den Metallgehalt im konkreten Umlaufgeld festzustellen, dauert weiter an. Die Umrechnungen der Preisangaben werden leider nur verschoben.

Zweitens meldet sich sogleich ein ganzes Konglomerat biologischer Fragen zu Wort: die Frage der Beweglichkeit der biologischen Werte; die Frage der biologischen Seite des Menschen in den einzelnen Jahrhunderten; die Frage der biologischen Seite des Menschen in den unterschiedlichen Klassen (z. B. bei den städtischen Armen oder den Schwerarbeitern in Konzentrationslagern); die Frage der technologischen Prozesse bei der Bearbeitung der Lebensmittel; auch die Kalorienzahl pro Tag wird unterschiedlich berechnet; der 20prozentige Zuschlag zum Preis der Tagesration der Lebensmittel scheint viel zu hoch zu sein, und die Vitamine waren früher nur direkter Bestandteil der Lebensmittel. Darüber hinaus sind weder die Biologen noch die Physiologen in der Betrachtung der Methodik für die biologische Beurteilung des Wertes von Eiweißstoffen einer Ansicht⁴³⁾.

Und so bietet uns auch der nicht nur äußerst interessante, sondern auch hervorragende Gedanke Zbigniew Zabińskis keine eindeutige Stütze bei der Suche nach dem Weg zur sichersten Ausdrucksweise von Preisangaben. Er bietet eher die Möglichkeit zur Vergleichung der Lebenshaltungskosten des Menschen. Und trotzdem liefert die Methode Zabińskis eine ungeheuer wichtige Stütze: die Möglichkeit zur Vergleichung und zur Kontrolle von Angaben, zu denen man sonst auf anderem Weg gelangt. Eine derart bedeutsame Stütze, daß die sog. Prager Kommission für Lohn- und Preisgeschichte sich entschloß, die Fragen der Konsumtion einer gewissen Periode zu verfolgen und diese Ergebnisse mit jenen unserer älteren Methoden zu vergleichen.

Nach einer kritischen Sichtung der bisherigen Berechnungsarten von Preisangaben befinden wir uns ungefähr in derselben Situation, in der sich die Forscher auf dem Gebiet der Lohn- und Preisgeschichte eine grundsätzliche skeptische Frage hinsichtlich der Möglichkeiten von Preisuntersuchungen überhaupt stellten. Die prinzipielle Skepsis wurde auf diesem Gebiet überwunden. In methodischer Hinsicht zeigt sich, daß man, besonders bei einer

⁴²⁾ J. Pošvář, Pokus o vymezení kupní síly peněz v Polsku (v 14.—18. stol.) (Versuch einer Determination der Kaufkraft des Geldes in Polen), Ceny, mzdy a měna Nr. 8, Brno 1965.

⁴³⁾ Schon gegenüber den klassischen Methoden der Ermittlung des biologischen Wertes der Eiweißstoffe empfiehlt man in letzter Zeit Methoden der Beobachtung der enzymatischen Aktivität als empfindlicher. Vgl. wenigstens: M. Škopková — O. Šmrha — J. Váša, Tabulky výživných hodnot potravin (Nahrungsmitteltabellen), 2. Aufl. Praha 1957. — H. Schall, Nahrungsmitteltabelle, 17. Aufl. Leipzig 1958. — J. Adamcová — A. Wolf, Nové metody posuzování biologické hodnoty proteinů (Neue Methoden der Beurteilung des biologischen Wertes der Proteine), Čs. hygiena 12-4-1967. — B. Šolínová — J. Hrubý, Výživa jako ekonomický problém (Die Nahrung als ökonomisches Problem), Praha 1967.

statistischen Bearbeitung, verhältnismäßige Indizes und eher langfristige Trends, als kurzfristige Schwankungen des Lohn- und Preisniveaus beachten muß. Es stellt sich uns demnach eine grundsätzliche Frage, die sich aus der Verteilung der bisherigen Methoden und aus ihren Schwierigkeiten ergibt: ob die Numismatik überhaupt etwas zur Problematik der Lohn- und Preisgeschichte zu sagen hat und ob sie überhaupt irgendeine konkrete Hilfe anbieten kann. Meines Erachtens kann darüber kein Zweifel bestehen. Wir müssen allerdings auf den Gedanken verzichten, die Numismatik könne als irgendein "deus ex machina" die Forschungsmöglichkeiten in einem derart komplizierten Fragenkomplex retten, wie es die Lohn- und Preisgeschichte ist. Auch sind die Möglichkeiten der Numismatik äußerst beschränkt. Vom numismatischen Standpunkt aus gelangten wir in der sog. Prager Kommission für Lohn- und Preisgeschichte zu zwei prinzipiellen Forderungen:

1. Alle Angaben sind womöglich im gegenseitigen Verhältnis der einzelnen Posten auszudrücken. So könnte man unserer Meinung nach möglichst komplette Entwicklungsreihen erzielen, die nicht statisch, sondern lebendig sind. Als Beispiel möchte ich anführen: das Preis- und Lohnverhältnis, das wir als grundsätzlich wichtiges Verhältnis ansehen; das Preisverhältnis der einzelnen Warengattungen, z. B. der Preise landwirtschaftlicher Produkte und der Preise handwerklicher Erzeugnisse (bei der bereits erwähnten Prager Ausstellung im Jahre 1953 rief die Tatsache eine gewisse Überraschung hervor, daß gegenüber den äußerst billigen landwirtschaftlichen Produkten des 15., 16. und anderer Jahrhunderte Erzeugnisse aus Eisen sehr teuer waren, obwohl sie ganz einfach waren und gerade für die landwirtschaftliche Produktion dienten); das Verhältnis der Nominal- und Realpreise; das Verhältnis der einzelnen Ortseinheiten; das Verhältnis der Preise der einzelnen Zeiteinheiten; das Verhältnis der Preise bei den einzelnen Klassen uws. usw.

Wir empfehlen, für den Ausdruck dieser Relation einen genauen Wortlaut der Quellen, ihre Frequenz und ihre Variationsbreite zu wählen. Es ist dies eine Methode, die ich bei uns in der Tschechoslowakei in Zusammenarbeit mit dem Physiker Jan Tichý empfohlen habe⁴⁴⁾, und die sich wiederholt, besonders z. B. in den Arbeiten P. Radoměrkýs, Jiří Sejbals, Ivo Páněks⁴⁵⁾ und in meinen Arbeiten⁴⁶⁾ glänzend bewährt hat. Im äußersten Fall könnte

⁴⁴⁾ E. Nohejlová-Prátová — J. Tichý, Příspěvek k numismatické metrologii (Beitrag zu der numismatischen Metrologie), NČC. 20, 1951, S. 7 ff. — Vgl. dazu auch Z. Zabiński, Statystyczna analiza wagi denarów Mieszka I i Bolesława Chrobrego, WN. 9, 1965, S. 105 ff. — Ders., Stosowanie teorii estymacji statystycznej w badaniach numizmatycznych, WN. 12, 1968, S. 1 ff.

⁴⁵⁾ P. Radoměrký z. B.: Peníze Kosmova věku (1050—1125) (Das Geld des Zeitalters Kosmas' [1050—1125]), NČC. 21, 1952, S. 7 ff. — Ders., Bavorský feník na českém jihozápadě ve 13. století (Der bayerische Pfennig im Südwesten Böhmens im 13. Jhd.), NS(t). 2, 1955, S. 27 ff. — Ders., Nález přemyslových denárů 12. století v Hodkově u Kutné Hory (Fund von Přemyslidenaren d. 12. Jhds. in Hodkov), Práce Muzea v Kutné Hoře 1964. — J. Sebal, z. B.: Moravská mince doby husitské (Die mährische Münze der Hussitenzeit), Brno 1965. — I. Páněk, z. B.: K relativní chronologii vídeňských feníků 1358—1411 (Zu der relativen Chronologie der Wiener Pfennige 1358—1411), NListy 22, 1967, S. 100 ff. — Ders. — E. Nohejlová-Prátová, Příspěvek k numismatické metrologii (Ein Beitrag zu der numismatischen Metrologie), I. Międzynarodowy Kongres Archeologii Słowiańskiej Warszawa 14.—18. IX. 1965, Bd. 6, Sektion 5, Wrocław — Warszawa — Kraków 1968, S. 31—39.

⁴⁶⁾ E. Nohejlová-Prátová, Neznámé drobné mince Karla IV. (Unbekannte Kleinmünzen Karls IV.), NS(t). 1, 1953, S. 52 ff.

man zwecks Ausdrucks der angedeuteten Relationen wenigstens das arithmetische Mittel bei der Angabe des höchsten und des niedrigsten Wertes benötigen. Das arithmetische Mittel wird bekanntlich lediglich für die erste Orientierung ausreichen.

2. Wir empfehlen ferner, die genannten wechselseitigen Relationen durch zweierlei Umrechnung zu konkretisieren: Zum ersten in dasselbe Silbernominal, gerade bei seiner Auswahl kann die Numismatik treffliche Hilfe leisten; zum anderen in die gängigste Goldmünze, also in den Dukaten als stabilsten und wertvollsten Wertmesser (so blieb z. B. der ungarische Dukaten seit seinem Prägebeginn 1325/26 bis zum Jahre 1850 in Feingehalt und Gewicht gleich. Sein unveränderlicher Metallinhalt bot das festeste Wertmaß, das weder in Gewicht noch im Feingehalt irgendwelchen stärkeren Schwankungen unterlag. Er stieg allerdings als Ware sui generis im Preis dort an, wo sich eine größere Nachfrage danach zeigte, die das Angebot nicht befriedigen konnte, hauptsächlich in Inflationszeiten oder in Zeiten außerordentlicher politischer oder kriegerischer Verhältnisse; es wurde auch unterschiedlich nach dem wirklichen jeweiligen Zahlungsmittel gewertet, das als Maßstab für ihn bei der Zahlung diente).

Da sich auch der Wert anderer einzelner Münzgattungen änderte und die lediglich in den Nominalwerten angeführten Angaben ein verzerrtes Bild bieten würden (was eine der häufigsten Einwände gegen diese Methode ist), empfehlen wir demnach, neben den Umrechnungen in Silber- und Goldnominalwerte, auch Umrechnungen in reines Edelmetall, und zwar in Silber und Gold, vorzunehmen. Wir empfehlen also, möglichst eine komplette Reihe von Angaben wechselseitiger Relationen mit je doppelten Umrechnungen (und wiederum stets doppelten Tafeln) zu verknüpfen⁴⁷⁾. Heute würden wir außerdem die Empfehlung aussprechen, jene vier Reihen von Umrechnungstafeln mit den Ergebnissen der Berechnungen der Trophe Zabiňskis zu konfrontieren und zu kontrollieren.

Was für Arbeitsmittel haben wir aber zur Erfüllung dieser Postulate? Dazu bedarf es nach der Ansicht der erwähnten Prager Gruppe einer Reihe vorbereitender Arbeiten:

Erstens brauchen wir eine große Menge von Preisangaben, die in den kompletten Editionen bereits vorliegen. Ich gehöre nicht zu jenen, die Editionen neuer Lohn- und Preisangaben grundsätzlich ablehnen. Grundsätzliche Voraussetzung ist jedoch ausreichendes Quellenmaterial. Für eine probeweise, informative Aufspürung von Preisangaben einer bestimmten Zeit und eines bestimmten Ortes kann man auch die sog. Sondenmethode heranziehen, die es erlaubt, z. B. Preisangaben nur in bestimmten Zeitebschnitten zu gewinnen. Es ist dies im Notfall eine nützliche und verwertbare Methode, wenngleich wir sie als Übergangslösung betrachten.

Die zweite Stufe der vorbereitenden Arbeiten für die numismatische Beteiligung an der Lohn- und Preisgeschichte ist die Erstellung einer womög-

⁴⁷⁾ Einen Teil dieses Postulats versuchten wir bereits bei der Installation der Ausstellung "Münzfunde als historische Quelle" im Jahre 1953 allerdings lediglich in Expositionsform zu realisieren.

lich genauen und kompletten Übersicht über die Währungs- und Münzsysteme, über die Instruktionen und Verordnungen des betreffenden Staates oder Landes. Jaroslav Pošvár⁴⁸⁾ machte den Vorschlag, diese "Währungstheorie" als Grundlage für die Überleitungen der Lohn- und Preisangaben zu verwenden. Man sollte einfach ihre Aufzeichnungen nach dem Quellenwortlaut anführen und alle Angaben in eine gemeinsame Währungseinheit überführen. Hier, so vermute ich, gewann in Pošvár der Jurist die Oberhand über den Numismatiker. Übrigens haben auch wir die Wichtigkeit dieser "Währungsmethode" nicht übersehen, die in der Festsetzung und Auswahl des Nominales enthalten ist. In der Nebeneinanderstellung wäre allerdings die Übersicht der Währungs- und Münzsysteme auch durch eine analoge Übersicht der Rechensysteme zu ergänzen.

Als dritte Aufgabe der vorbereitenden numismatischen Arbeiten bestimmten wir die Erstellung einer möglichst genauen und kompletten Übersicht über die offiziellen Münzvaluationen und über die Aufzeichnungen hinsichtlich des Nominal- und Real-(Handels)kurses der einzelnen Münzen. Demgegenüber muß man sich konkret bemühen, den Inhalt des Umlaufgeldes festzusetzen, d. h. eine Übersicht über die heimischen und ausländischen Münzgattungen sowohl auf Grund der amtlichen Valuationen, Steuerverrechnungen und des anderen schriftlichen Quellenmaterials, als auch auf Grund des materiellen numismatischen Materials, hauptsächlich der Münzfunde, zu gewinnen. Wir haben dieses Mittel verfügbar — wenngleich wir seine Beweiskraft als Quelle nicht überschätzen wollen —, denn wir alle wissen, und wissen es immer besser, wie viele Enttäuschungen uns diese rein numismatischen Quellen bereiten, wie viele Schwierigkeiten sich der Aufgabe in den Weg stellen, um sie wirklich in jeder Hinsicht vollkommen und restlos auszunützen. Eine Analyse der Funde und eine Aufstellung der Struktur des Umlaufgeldes in den historischen böhmischen Ländern versuchte 1962 für die ersten 30 Jahre des 16. Jhds. Lub. Nemeškal⁴⁹⁾.

Der vierte Teil der Anforderungen für die vorbereitenden numismatischen Arbeiten ist, so möchte ich sagen, am ehesten rein numismatisch. Er soll folgendes enthalten: eine möglichst genaue und komplette Übersicht über alle metrologischen Angaben aller bekannten und erhaltenen Münzen nach ihren chronologischen Reihen. Wir sind Historiker und anerkennen die große Bedeutung des Studiums der Lohn- und Preisgeschichte, wie sie in weitergehenden ökonomisch-sozialen und demographischen Zusammenhängen zu untersuchen ist. Wir sind aber Historiker mit Spezialkenntnissen und kommen immer wieder auf unsere speziellen materiellen Quellen zurück. Sie ordnungsgemäß zu bestimmen, ihren Charakter, ihre Größe, ihr Gewicht, ihren Feingehalt und ihr Korn festzusetzen — darin liegt m. E. die wichtigste und primäre Aufgabe für uns Numismatiker. Wann immer es gelingen wird, irgendeinen Teil der Münzgeschichte irgendeines Landes nach diesen Forderungen vollkommen zu bearbeiten, bieten wir damit am besten die

⁴⁸⁾ J. Pošvár, Ještě k otázce postupu při studiu cen a mezd (Nochmals zur Frage des Fortganges im Studium der Preise und Löhne), Ceny, mzdy a měna Nr. 12, Brno 1966 und o. c.

⁴⁹⁾ L. Nemeškal, K struktuře oběhiva v l. 1500—1530 v Čechách, na Moravě a ve Slezsku (Zur Struktur des Zirkulationsmittels der Jahre 1500—1530 in Böhmen, Mähren und Schlesien), NS(t). 7, 1962, S. 193 ff.

hilfreiche Hand zur Lösung der Problematik der allgemeinen Geschichte des betreffenden Landes und seiner Lohn- und Preisgeschichte. Man muß sagen, daß uns hier, auf unserem heimischen, numismatischen Boden, überaus viel Arbeit übrigbleibt. Wir verhehlen nicht, daß es sich dabei um eine unendlich schwierige Arbeit handelt, die aber notwendig ist und unsere eigentliche Aufgabe bildet. Selbst das sog. Bestimmen der einzelnen Münzen und ihre quellenmäßige Verwertung ist bei weitem noch nicht abgeschlossen. Die metrologischen Tafeln wären z. B. noch durch Angaben der sog. Ausbringung einer Gewichtseinheit zu ergänzen. Diese Ausbringung war bekanntlich bei den großen Münzen immer niedriger und bei den kleinen Münzen höher. Ich machte darauf bei der Beschreibung des Goldmünzenschatzes aus Košice⁵⁰⁾ im Jahre 1948 aufmerksam. Diese Tatsache hängt bekanntlich mit den größeren Produktionskosten bei der Anfertigung kleiner Münzen zusammen. Man muß demnach sorgfältig auch die Produktion der Münzen und ihre Technik verfolgen. Es genügt nicht, als Grundlage der Umrechnungen von Preisangaben die Gewichtseinheiten der Metalle anzugeben. Obwohl gerade die Übersicht über ihre Preise und das angespannte Streben nach Gewinnung einer Übersicht über ihre Menge in einem bestimmten Zeitpunkt, über ihr Volumen, die letzte Stufe bildet, die wir bei den vorbereitenden numismatischen Arbeiten an der gemeinsamen Aufgabe als notwendig ansahen. Wir werden uns dabei dessen bewußt, daß es sich wiederum um die Beobachtung von nicht weniger als vier erforderlichen Reihen handelt: der Gold- und Silberpreise, beider sowohl im Erz, wie im Pagament. Diese Idee ist keineswegs neu. Die Arbeiten Braudels, Spooners, Cipollas, Romanos und anderer sind ein begrüßenswerter und hervorragender Beleg dafür. Eine direkte Abhängigkeit des Vorkommens von Münzen von ihrer Produktion wies Bengt Thordeman⁵¹⁾ mit seinem Umlaufgeldgesetz nach, über das so lebendig diskutiert wurde. Schwierigste Frage der Verfolgung der Edelmetallvorräte ist das Problem des sog. Pagaments, sei es als Münz- oder Schmuckpagament. Im Pagament verändert sich ein Großteil der guten oder besseren Münze nach einem anderen numismatischen Umlaufgeldgesetz — wir berücksichtigen hier nicht die verschiedenen allgemeinen ökonomischen Gesetze —, d. h. nach dem Kopernikus-Gresham'schen Gesetz. Eine strenge Beobachtung dieser Umlaufgeldgesetze ist notwendig, bevor wir den Versuch unternehmen, unser Urteil auszusprechen, dies aber stets nach ordnungsgemäßigem Studium des ureigentlichen Materials.

Aber: wo und bei welcher Gelegenheit sollen wir unsere Hilfe anbieten? Nicht überall werden die Numismatiker zur Mitarbeit eingeladen. Und nicht alle Numismatiker verfolgen neben der Münz- auch die Geldentwicklung, auch wenn dies heutzutage in den meisten Ländern und bei der überwiegenden Mehrheit numismatischer Arbeiten selbstverständlich ist. Ich weiß, daß die von mir umrissenen Forderungen maximal sind. Ich weiß auch, daß die Numismatik — auch wenn alle diese Forderungen erfüllt wären — mit eigenen Mitteln und von ihren Positionen aus allein die Lohn- und Preisgeschichte nicht bearbeiten kann. Dies ist Aufgabe der Wirtschaftshistoriker.

⁵⁰⁾ E. Nohejlová-Prátová, Košický poklad (Der Schatz von Kaschau), Acta Musei Nationalis A-III, Praha 1948.

⁵¹⁾ B. Thordeman, The Lohe Hoard, A Contribution to the Methodology of Numismatics, NC. Ser. 6, 8, 1948, S. 188 ff.

Aber ohne Beitrag der Numismatik, ohne Respektierung ihrer Ergebnisse, läßt sich heute die Lohn- und Preisgeschichte auch nicht bearbeiten. Die Frage der Mitarbeit und der Einladung dazu ist — gestatten Sie mir, dieses Thema zu streifen — eine Frage der Stellung der Numismatik im Komplex der historischen Wissenschaften überhaupt. Nicht überall und nicht immer werden ihre Bedeutung und ihre Möglichkeiten richtig und nach Verdienst gewürdigt.

Auf dem Internationalen Historikerkongreß im Jahre 1960 in Stockholm proklamierte Prof. Julien Guey seine 70 Grundthesen, welche die numismatische Forschung über römische Münzen erfüllen sollte. Wir könnten diese wohlüberlegten, geistvollen Thesen mutatis mutandis als Fundamente für die Erfüllung der numismatischen Arbeit überhaupt ansehen. Leider wurde dieser bedeutsame Vortrag, den ich für einen der wichtigsten in der Geschichte der Numismatik halte, in die 2. Sektion des Kongresses, in die Antiquité, eingereiht und nur von einem geringen Teil der Kongreßteilnehmer angehört und offenbar auch durchgelesen und durchstudiert.

Die Numismatik hat aber noch eine und zwar äußerst wirksame Möglichkeit, sich nicht nur an die streng fachliche, sondern auch an die breiteste Öffentlichkeit überhaupt zu wenden. Es ist dies die Form von Musealexpositionen und speziellen Ausstellungen. Ich gestattete mir, mehrfach die spezielle Ausstellung über Münzfunde als historische Quelle im Jahre 1953 in Prag zu erwähnen. Mit ihrer geldhistorischen Einstellung war sie keineswegs die erste. Darin steht der ständigen Exposition der Bundessammlung von Münzen, Medaillen und Geldzeichen im Kunsthistorischen Museum in Wien der Primat zu; diese Ausstellung wurde im Jahre 1935 von allen damaligen wissenschaftlichen Mitarbeitern des Münzkabinetts unter der Leitung Prof. A. O. Lochrs installiert⁵²⁾. Die systematische geldgeschichtliche Projektion der Münzen in die zeitgenössischen Preise stellt die — soviel ich weiß — bisher unübertroffene Installation von Rasmusson-Thordeman in Stockholm dar⁵³⁾. Eigentlich ist jedes Museum in jedem Lande heutzutage bemüht, bei einer Neuinstallation seine Exposition auf geldgeschichtlicher Basis und zusammen mit einer Preis- und Lohndokumentation aufzubauen.

Ich versuchte aufzuzeigen, wie sehr die numismatische Problematik der Problematik der Lohn- und Preisgeschichte nahesteht und wo ungefähr ihre Berührungspunkte liegen. Ich streifte die Methoden der numismatischen Mitarbeit und war bestrebt, die Anforderungen an diese Bearbeitung aufzuspüren und anzudeuten, welche Arbeitsmittel die Numismatik für die Mitarbeit am Studium der Lohn- und Preisgeschichte verfügbar hat. Die Problematik dieser Aufgabe ist unendlich schwierig. Unsere Möglichkeiten, die wir nur auf die Beobachtung des geeignetsten Ausdruckes von Tauschmittel und Wertmesser ausrichten können, sind beschränkt. Wir können niemals damit rechnen,

⁵²⁾ A. Lochr, Führer durch die Ausstellung der Bundessammlung von Medaillen, Münzen und Geldzeichen, Wien 1935.

⁵³⁾ E. F. Heckscher — N. L. Rasmusson, Sveriges Mynthistoria, Stockholm 1958. (The Monetary History of Sweden, Stockholm 1964). — N. L. Rasmusson, Svenska Besittningsmynt, Stockholm 1959.

die Löhne oder Preise historischer Zeiten und ihre Schwankungen irgendwie mit völliger Genauigkeit berechnen zu können. Wir können aber damit rechnen, unter Zuhilfenahme statistischer Methoden, hauptsächlich unter Heranziehung von Variationsbreiteberechnungen, wo dafür die Voraussetzungen gegeben sind, sehr gute Ergebnisse zu erzielen.

Vor uns liegt auch in der Frage der Lohn- und Preisgeschichte eine ganze Reihe von Teilaufgaben — wie übrigens in der Numismatik überall. Hoffen wir, daß sich auch genug begeisterte Mitarbeiter für diese Fragen finden werden.

D. M. METCALF

COINS OF LUCCA, VALENCE, AND ANTIOCH

Some new hoards and stray finds from the time of the Crusades

Plates 17—21

The discovery of hoards of foreign coins of the twelfth and thirteenth centuries — especially the issues of Lucca and Valence — in the territories of the Latin East raises a number of questions which are central to the monetary history of the Levant in the time of the Crusades, but which have until now proved very difficult to grasp. Why were these coins carried overseas? — when? — by what routes were they brought to the East? — did they circulate there for a long time before their eventual concealment, or were they travellers' hoards which were never an effective part of the local currency? — was the influx of foreign coinage regular or episodic? — out of the many types of feudal coinage available in the west, why was preference accorded to only a few, notably (in northern Syria) those of Lucca and Valence? — and how was it so accorded? — could the hoards reflect a gradual selection, by residents in the East who wished to form savings hoards, of preferred types from among a more miscellaneous currency? Over all this sheaf of questions hangs an uncertainty about the quantities of coinage which are being considered. Thus, it is not yet possible to judge whether the foreign coins made up as numerous a currency in northern Syria as the Antiochene "helmet" deniers which came into use later in the twelfth century. They could have been one-fifth as numerous, or five times as numerous: we have not developed even a rough idea of the orders of magnitude involved. The survival-rate at the present day is a notoriously unreliable guide. What proportion of the output of the Lucca mint was exported? Was there a significant draining of French feudal silver eastwards? Should this be generalized in terms of a secular trend in the economy of the Mediterranean world? Accurate statistics, in millions, are doubtless unattainable, but properly qualified approximations could still provide a new and useful point of reference for judgements about the economic history of the crusading movement. Meanwhile, the preliminary questions remain largely unanswered, and numismatic publications have made only a limited progress towards any kind of historical synthesis. It is time to insist that the technicalities of research should be orientated towards the questions that need to be answered. The jargon of the specialist is inevitable, and no less so when hoard-reports are devious and unreliable. Cautious criticism has to be applied to all the evidence, as part of the process of putting the facts on record. Much of what follows may seem to be mere spade-work of that kind; yet it is only through a study of technicalities that some of the elements of the problem can be seized. It may help, therefore, to state in advance the primary purpose of this article, which is to